

Die kooperative Palme (Die Palme, die sich neigt)

PsMt 20 f. (Koran Sure 19,23-25)

Der folgende Text stammt aus dem so genannten apokryphen Pseudomattäusevangelium, das in mehreren lateinischen Handschriften aus dem Mittelalter erhalten ist und zwischen dem 7. und 9. Jh. n. Chr. verschriftlicht wurde (Gijssels 1997, 67; Ehlen 2012, 984 f.; Klauk 2005, 105: Anfang 7. Jh.; Schneider 1995, 69-66; Cullmann 1990, 364: 8./9. Jh.). Im PsMt werden ältere Quellen und Traditionen aufgenommen und verarbeitet, z. T. aus anderen Kindheitsgeschichten (Mt 1 f.; Lk 1 f.; Protev;), z. T. aus uns unbekanntem Quellen oder mündlichen Überlieferungen. Die Wunderüberlieferung in PsMt betont positive Züge der Wundertaten des kindlichen Jesus. Strafwunder (wie in KThom, s. u.) fehlen, dafür gibt es Erzählungen von Rettungen oder Geschichten, in denen niemand zu Schaden kommt. Zu diesen Erzählungen gehört auch die Geschichte von einer besonderen Palme, auf die der kleine Jesus und seine Eltern auf der Reise nach Ägypten treffen.

Übersetzung (lateinischer Text bei Schneider 1995, 236-240)

(20,1) Es geschah aber am dritten Tag ihrer Reise, dass Maria von der außerordentlichen Glut der Sonne in der Wüste erschöpft wurde, und als sie einen Palmenbaum sah, sagte sie zu Josef: »Ich möchte in seinem Schatten ein bisschen ausruhen.« Josef aber führte sie schnell zu der Palme und half ihr, von dem Lasttier abzusteigen. Als Maria sich hingesetzt hatte, blickte sie auf zur Krone der Palme und sah sie voller Früchte, und sie sagte zu Josef: »Ich möchte, wenn es denn möglich ist, von diesen Früchten der Palme genießen.« Und Josef sagte zu ihr: »Ich wundere mich, dass du dies sagst, denn du siehst doch, wie groß die Höhe dieser Palme ist, und dass du trotzdem daran denkst, von den Früchten der Palme zu essen. Ich denke vielmehr über unseren Mangel an Wasser nach, weil es uns schon in den Schläuchen zur Neige geht und wir nichts haben, wovon wir uns und die Lasttiere am Leben erhalten können.«

(2) Da sagte der kleine Jesus, der mit fröhlichem Gesicht auf dem Schoß seiner Mutter saß, zu der Palme: »Beuge dich, Baum, und erfrische meine Mutter mit deinen Früchten.« Und auf diese Anrufung hin neigte die Palme sofort ihren Wipfel bis zu den Füßen Marias, und sie sammelten von ihr Früchte, durch die alle wieder hergestellt wurden. Nachdem nun alle ihre Obstfrüchte gesammelt waren, blieb sie gebeugt, erwartend, sich auf Befehl dessen wieder aufzurichten, auf dessen Befehl sie sich gebeugt hatte. Da sagte Jesus zu ihr: »Richte dich auf, Palme, und stärke dich, und sei Gefährtin meiner Bäume, die im Paradies meines Vaters sind. Öffne aber aus deinen Wurzeln eine Wasserader, die in der Erde verborgen ist, und aus ihr sollen Wasser fließen, um unseren Durst zu stillen.« Und sofort richtete sich die Palme auf, und an ihren Wurzeln fingen ganz klare und frische und süße Wasserquellen an zu sprudeln. Als sie die Wasserquellen sahen, freuten sie sich mit großer Freude und sie stillten ihren Durst, zusammen mit allen

Lasttieren und Menschen und dankten Gott.

(21) Am nächsten Tag aber reisten sie von dort weiter, und in der Stunde, in der sie sich auf den Weg machten, sagte Jesus zu der Palme gewandt: »Dieses Privileg gebe ich dir, Palme, dass einer von deinen Zweigen von meinen Engeln übertragen und im Paradies meines Vaters gepflanzt wird. Diesen Lobpreis will ich dir zukommen lassen, dass allen, die in irgendeinem Wettkampf siegen, gesagt werden wird: »Euch ist die Palme des Sieges zuteil geworden!« Als er dies sagte, siehe, da erschien ein Engel des Herrn, der stand über dem Palmenbaum, nahm einen von seinen Zweigen und flog zum Himmel, den Zweig in seiner Hand. Als sie dies sahen, fielen sie auf ihr Gesicht und waren wie Tote. Jesus sprach sie an und sagte: »Warum erfasst Schrecken eure Herzen? Wisst ihr nicht, dass diese Palme, die ich ins Paradies übertragen ließ, bereit sein wird für alle Heiligen am Ort der Genüsse, so wie sie für euch in der Wüste bereit war?« Und sie standen alle auf, erfüllt von Freude.

Sprachlich-narratologische Analyse

Der Text findet sich in jenem Abschnitt von PsMt, der die Erlebnisse auf der Reise nach Ägypten erzählt und damit eine Leerstelle in Mt 2,12-21 ausfüllt, da dort zwar vom Kindermord in Betlehem berichtet wird, wir aber nichts Näheres von der Reise und dem Geschick der Jesusfamilie in Ägypten erfahren. Im Gegensatz zu anderen Passagen des PsMt gibt es für den ägyptischen Abschnitt keine Vorlage in den früheren Kindheits Erzählungen von Protev oder KThom. Auf der Reise nach Ägypten vollbringt der kleine Jesus mehrere Wunder: Zunächst bringt er Drachen dazu, ihm zu huldigen (PsMt 18); dann zähmt er Löwen und andere wilde Tiere, was dazu führt, dass sie die Familie auf ihrem Weg begleiten (PsMt 19). Auf die oben übersetzte Geschichte von der Palme folgt noch eine weitere Reise-Episode, in der Jesus den zurückzulegenden Weg von 30 Tagen auf nur einen verkürzt (PsMt 22,1), so dass die Familie in Ägypten früher als erwartet eintrifft. Die Ereignisse in Ägypten selbst beginnen dann mit der Geschichte von den niederstürzenden Götterbildern (PsMt 22,2-24; vgl. dazu Standhartinger in diesem Band).

Die beiden der Palmen-Erzählung vorangehenden Geschichten sind als Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen konzipiert: In einem Psalmvers ist von der Zähmung der Drachen die Rede (vgl. Ps 148,7) und im Jesajabuch wird das friedliche Zusammenleben wilder Tiere angekündigt (vgl. Jes 11,6f.). In beiden Geschichten werden die entsprechenden Bibelverse auch zitiert. In der Palmen-Erzählung fehlt dagegen ein Zitat, und es ist auch nicht ersichtlich, inwiefern es sich bei der Erzählung um eine auf Jesus gedeutete Erfüllung einer alttestamentlichen Weissagung handeln könnte.

Die Geschichte besteht aus einer Problemexposition, in der Nahrungs- und Wassermangel der Jesusfamilie expliziert werden (20,1), gefolgt von der von Jesus und der Palme bewerkstelligten Rettung der Familie aus der Notsituation (20,2). Der nächste Abschnitt (21) thematisiert die Belohnung der Palme für ihre ungewöhnliche Kooperationsbereitschaft. Dieser Teil (21) wirkt wie eine nachträgliche Explikation des Jesuswortes aus 20,2, das der Palme den Paradiesaufenthalt verheißt: Nun wird erzählt, wie sie (oder zumindest ein Teil von ihr) mit Hilfe eines Engels dorthin gelangt.

Innerhalb der Erzählung wechseln narrative Passagen und wörtliche Rede einander ab. Dabei verschieben sich die Personenkonstellationen: In der Problemexposition reden zunächst nur Maria und Josef: Maria artikuliert ihr Begehren nach den Datteln, Josef die Bedrohung durch den Wassermangel. Im folgenden Text ist es dann ausschließlich der kleine Jesus, der das Wort ergreift und somit als Hauptakteur der Geschichte dargestellt wird. Jesus gelingt es dabei, nur durch Reden die Bedrohlichkeit der Situation abzuwenden – mit Hilfe der schweigenden Kooperation der Palme. Er ist hier Vermittlungsfigur zwischen anderen Menschen und der Natur. Der abschließende Teil beginnt, wie schon die Gesamtgeschichte, mit einer Zeitangabe. Wieder ist Jesus die einzige redende Person, unterstützt diesmal von einem Engel, der einen Palmzweig in den Himmel transportiert. Die Wundererzählung hat dabei einen Überschuss: Nicht nur wird die lebensbedrohliche Situation des Wassermangels abgewendet, sondern auch das Begehren Marias gestillt und die Palme als himmlische Pflanze etabliert: Jesus bewerkstelligt mit kindlicher Freude mehr, als für einfaches Überleben in der Wüste nötig gewesen wäre.

Sozial- und realgeschichtlicher Kontext

Hilfreich für das Verständnis der Geschichte sind zunächst einige Hintergrundinformationen zu Botanik und Kulturgeschichte von Palmen (vgl. Omara Tayel 1988, 9-12; Fischer 1881). Die Palme wird in der Geschichte als Palmenbaum (*arbor palmae*) oder einfach als *palma* bezeichnet; erwähnt werden ihre »Früchte«, d. h. botanisch gesehen handelt es sich hier um eine echte Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*) aus der Familie der Palmen (*Arecaceae*), eine alte Kulturpflanze aus dem Orient, die eine Wuchshöhe von bis zu 30 Metern erreichen kann. Die bis zu 40 gefiederten lebenden Blätter stehen im oberen Teil des Stammes als Schopf, jährlich wachsen 10-20 Blätter nach, die unteren sterben von der Basis her ab und werden bei kultivierten Palmen entfernt, so dass kein Dickicht entsteht und andere Kulturpflanzen im Schatten der Palmen wachsen können. Der Stamm ist sehr elastisch und bricht im Wind nicht. Sowohl die Höhe als auch die Biegsamkeit des Stammes bilden die realistischen Voraussetzungen der Erzählung aus PsMt.

Dattelpalmen sind zweihäusig, d. h. es gibt »männliche« und »weibliche« Palmen, nur die Letzteren tragen Datteln, wozu ihre Blüten von den Pollen einer männlichen Dattelpalme befruchtet werden müssen. Neue Palmen entstehen aus Kernen der Datteln oder Schößlingen, die Übertragung eines Palmzweiges, wie in PsMt 21 geschildert, führt unter irdischen (nicht paradiesischen) Bedingungen keinesfalls zur Entstehung einer neuen Pflanze.

Die Dattelpalme erreicht ihre Blühfähigkeit mit 7-10 Jahren und kann über 100 Jahre alt werden. Sie ist eine Wüstenpflanze, die warme trockene Sommer bevorzugt; sie wächst neben Ägypten in ganz Nordafrika, in Arabien, Mesopotamien, Persien bis nach Nordindien; in nördlicheren Gebieten wie Italien ist sie unfruchtbar. Ihre Wurzel ist eine Pfahlwurzel, die sehr rasch in die Tiefe wächst und auf einen Zugang zum Grundwasser angewiesen ist: »Füße im Wasser, Kopf in der Sonnenglut« (Omara Tayel 1988, 11). Auf diesem Hintergrund sind auch die Wasserquellen aus den Wurzeln der Palme in PsMt 20,2 verständlich.

In Ägypten werden die Datteln je nach Region und Sorte zwischen September und November geerntet, ein Baum kann 75 bis 100 kg tragen. Die Datteln haben einen aus-

gesprochen hohen Nährwert, da sie nicht nur leicht verdauliche Zuckerarten, sondern auch Eiweiß, Mineralsalze und Vitamine enthalten. Die Datteln können frisch gegessen werden, sie eignen sich jedoch auch getrocknet als Proviant (etwa für Karawanen in der Wüste) und lassen sich vielfältig weiterverarbeiten. Als Nahrungsquelle besonders in Wüstengegenden ist die Bedeutung der Dattelpalme kaum zu überschätzen; dementsprechend reichen auch die Zeugnisse für ihre Nutzung als Kulturpflanze so weit zurück, dass das Ursprungsland ihrer Kultivierung nicht mehr auszumachen ist.

Traditions- und religionsgeschichtlicher Hintergrund

In der biblischen Überlieferung werden gelegentlich bestimmte Orte durch Verweis auf ihren Palmenreichtum charakterisiert (so z. B. Elim in Ex 15,27; Num 33,7 und Jericho in Dtn 34,3; 2Chr 28,15 u. ö.); Debora hat ihren Sitz als Richterin unter einer Palme (Ri 4,5). Palmenstämme und palmenförmige Ornamente spielen auch in der Architektur eine große Rolle, so insbes. in ägyptischen Bauwerken, deren Säulen oftmals nach dem Vorbild von Palmen gestaltet sind, sowie bei der Ausgestaltung des Jerusalemer Tempels (vgl. 1Kön 6; Ez 40 f. u. ö.). Palmzweige werden im Zusammenhang von Festen und feierlichen Zeremonien verwendet (vgl. Lev 23,40; Neh 8,15; 2Makk 10,7; 14,4; Offb 7,9); beim Einzug Jesu in Jerusalem ist nur in der johanneischen Version spezifisch von *Palmzweigen* die Rede (Joh 12,13).

Die Überreichung von Palmzweigen als Siegeszeichen, die in PsMt 21 der Palme durch Jesus zugesprochen wird, ist eine griechisch-römische Sitte, zunehmend verbreitet seit der Kaiserzeit und in paganen Quellen auf Theseus oder Herakles zurückgeführt (vgl. Ziegler 1979, 801).

Verstehensangebote und Deutungshorizonte

Die Sekundärliteratur äußert sich nur spärlich zur Deutung der Geschichte. Nach Schneider steht hinter der Erzählung »das Motiv vom (paradiesischen) Lebensbaum« (Schneider 1995, 237). Dieser Baum des Lebens (vgl. Gen 2,9; 3,22) wird allerdings dort nicht als Palme identifiziert; und die Palme aus PsMt 20 f. wächst nicht schon im Paradies, sondern muss erst dorthin transferiert werden. Weiterführender scheint deshalb ein anderer, ebenfalls bei Schneider erwähnter Deutungsansatz: In Analogie zu PsMt 18 f., wo Jesus sich als Herrscher über Tiere erweist, mit diesen kommuniziert und sie zur Hilfe bewegt, geschieht Ähnliches nun auch im Hinblick auf das Pflanzenreich. Auch botanisch gesehen wird so eine Harmonie mit der Natur hergestellt. Die Palme ist dabei quasi vermenschlicht: Sie versteht Jesu Rede und befolgt sie, wobei sie sich nicht nur neigt, sondern sogar die Aufforderung zur Wiederaufrichtung abwartet, nachdem sie ihre eigentliche Aufgabe der Nahrungsspendung schon erfüllt hat. Sie verhält sich also wie ein menschliches Wesen vor einem Herrscher, dem sie Ehrfurcht schuldet. Die Vermenschlichung der Palme hat Vorläufer in der biblischen Überlieferung, in der mehrfach Menschen oder auch die Weisheit mit Palmen verglichen werden (vgl. Ps 91,13^{LXX}; Hhld 7,8 f.; Sir 24,14; 50,12). Möglicherweise hat auch die reale Existenz geschlechtlich unterschiedlicher Palmen vergleichsbildend gewirkt.

Hervorzuheben ist noch ein weiterer Aspekt der Wundergeschichte: In einer »normalen« familiären Situation wäre ein höchstens zweijähriges Kind (dieses Alter ist für Jesus aufgrund von Mt 1,16 anzunehmen) auf die Fürsorge seiner Eltern angewiesen; sie sind diejenigen, die es mit Nahrung versorgen. In PsMt 20 nun verhält es sich genau umgekehrt: Der kleine Jesus versorgt mit Hilfe der Palme seine Eltern mit Nahrung und Wasser. Die Geschichte erzählt also auch – sozialgeschichtlich gesehen – eine familiäre Rollenumkehrung, bei der die Eltern durch die besonderen Fähigkeiten eines Kleinkindes gerettet werden.

Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte

In der 19. Sure des Korans, die den Titel Maryam (= Maria) trägt und aus der zweiten mekkanischen Periode (615-620 n. Chr.; Khoury 2004, 403) stammt, begegnet ebenfalls das Motiv von der nährenden Palme und der Wasserquelle, hier allerdings im Zusammenhang mit der Geburt Jesu:

Koran Sure 19,23-25

(23) Die Wehen ließen sie zum Stamm der Palme gehen. Sie sprach: »O wäre ich doch schon vorher gestorben und ganz und gar in Vergessenheit geraten!« (24) Da rief er ihr von unten her zu: »Sei nicht betrübt. Dein Herr hat unter dir Wasser fließen lassen. (25) Und schüttelte den Stamm der Palme gegen dich, so läßt sie frische reife Datteln auf dich herunterfallen« (19,23-25; Übersetzung Khoury 2004).

In der Sekundärliteratur wird diese Passage verbreitet mit PsMt 20 in Verbindung gebracht und der Sprecher in 19,24 auf das Jesuskind, gerade geboren oder noch im Schoß Marias, gedeutet (so Khoury 2004, 405; Räisänen 1971, 20 f.). Für eine Verbindung beider Geschichten spricht, dass im Koran auch sonst Anklänge an die apokryphen Kindheitserzählungen zu finden und christliche Einflüsse auf den Koran belegbar sind (vgl. Riße 1989, bes. 180-187). Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass dasselbe Motiv auch im griechischen Kulturkreis begegnet: Hier ist es Leto, die bei der Geburt Apollos auf Delos den Stamm einer Palme umfasst (Hom. Hym. 3,116 f.; Eurip. Iph. T. 1099; Ion 920; vgl. Mourad 2002). Die delische Palme war weithin berühmt in der Antike (vgl. u. a. Hom. Od. 6,162 f.; Theophr. h. plant. 4,13,2; Plin. nat. 16,240).

Eine weitere Version der Palmengeschichte ist in dem äthiopisch erhaltenen apokryphen Marienertext erhalten (*de transitu Mariae apocrypha aethiopice*; vgl. Arras 1973a, lateinische Übersetzung Arra, 1973b, 2-4); das Verhältnis dieser etwas längeren Version zu PsMt 20 f. ist nicht geklärt.

Eine weitere, kürzere Version findet sich in der *Legenda aurea* des Dominikaners Jakobus de Voragine aus dem 13. Jh., in der u. a. Heiligenviten zusammengestellt sind und die zweifellos auch auf PsMt zurückgereift. Hier wird unter der Überschrift »Von den unschuldigen Kindlein« u. a. von der Flucht der Jesusfamilie nach Ägypten berichtet, auf der sich ein *Persidis* genannter Baum verbeugt: »Da nun Maria mit dem Kinde nach Ägypten kam auf der Flucht, neigte sich der Baum zur Erde und betete den Herrn demütig-

lich an« (Benz 1979, 75). Hier ist also zwar das Motiv der Verneigung übernommen, nicht jedoch das der Nahrungs- und Wassergabe.

Schließlich ist noch auf eine literarische Ausgestaltung der Geschichte durch Selma Lagerlöf (1858-1940; Nobelpreis für Literatur 1909) hinzuweisen. Sie erzählt unter dem Titel »Die Flucht nach Ägypten« eine Version der Palmengeschichte, in der wir die Gedanken der Palme selbst vernehmen können (Lagerlöf 1980, 224-229; auch im Internet bei gutenberg.spiegel.de zu finden). Die Palme hat zunächst Mitleid mit den ankommenden Wanderern, die sie dem sicheren Tod entgegehen sieht. Sie ist uralt und wurde von der Königin von Saba gepflanzt, die beim Abschied zu Salomo sagte: »Zur Erinnerung an diese Stunde (...) senke ich nun einen Dattelnkern in die Erde, und ich will, daß daraus eine Palme erstehe, die wachsen und gedeihen soll, bis im Lande Judäa ein König ersteht, der erhabener ist als Salomo«. Die Palme kann der Aufforderung des Jesuskinds nicht widerstehen, sie neigt sich und versorgt die Wanderer mit ihren Datteln. Am Ende der Geschichte wechselt die Perspektive in die einer vorüberziehenden Karawane, die die Blätterkrone der großen Palme verdorrt sieht: »Wie konnte das geschehen«, fragte einer. »Diese Palme sollte ja nicht sterben, ehe sie einen König gesehen hätte, der mächtiger wäre als Salomo«. – »Sie hat ihn wohl gesehen«, antwortete ein anderer unter den Wüstenwanderern.«

SILKE PETERSEN

Literatur zum Weiterlesen

- O. Cullmann, Kindheitsevangelien, in: W. Schneemelcher (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Bd. I: Evangelien, Tübingen ⁶1990, 330-372.
- O. Ehlen, Das Pseudo-Matthäusevangelium, in: C. Marksches/J. Schröter (Hg.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Bd. I/2: Evangelien und Verwandtes, Tübingen ⁷2012, 983-1002.
- J. Gijssels, Die unmittelbare Textüberlieferung des sog. Pseudo-Matthäus, Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren 96, Brüssel 1981.
- H.-J. Klauck, Apokryphe Evangelien. Eine Einführung, Stuttgart ²2005.
- S. Lagerlöf, Christuslegenden, in: Gesammelte Werke, Bd. 2: Geschichten und Legenden, München ³1980, 181-349.
- S. A. Mourad, From Hellenism to Christianity and Islam: The Origin of the Palm Tree Story concerning Mary and Jesus in the Gospel of Pseudo-Matthew and the Qur'ān, in: *Oriens Christianus. Hefte für die Kunde des christlichen Orients* 86 (2002), 206-216.
- G. Schneider, *Evangelia Infantiae Apocrypha. Apocryphe Kindheitsevangelien. Griechisch/Lateinisch/Deutsch*, FC 18, Freiburg et al. 1995.
- K. Ziegler, Art. Phoenix, KP 4 (1979), 801-802.